

Drogen im Blickpunkt

Drogenprävention an den Schulen in der EU

Entscheidend sind Systeme zur Information und Berichterstattung

Der Rat der Europäischen Union fordert die Mitgliedstaaten zu Folgendem auf (5099/2/02 Cordroque 4 Rev. 1): „Es sollen Gesundheitsförderungs/Drogenpräventionsprogramme in allen Schulen eingeführt werden (...)“ und „Es sollen verstärkt derartige Programme entwickelt werden, wobei gegebenenfalls die Mittel und Organisationsstrukturen der betroffenen Verwaltungen anzupassen sind, um das vorgenannte Ziel uneingeschränkt erreichen zu können.“

Der erste Schritt zu einem vernünftigen Präventionskonzept ist die Formulierung einer offiziellen Drogenstrategie mit klaren Zielvorgaben, darunter auch für Präventionsmaßnahmen an Schulen. Der nächste Schritt ist dann die Festlegung von (vorzugsweise messbaren) Zielen für die Prävention und der Einsatz der zugewiesenen Mittel hierfür durch die zuständigen Institutionen, bei optimal koordiniertem Vorgehen. Nur in wenigen Mitgliedstaaten sind derartige Mechanismen schon voll funktionsfähig. Wie weit die Organisation von Präventionsmaßnahmen schon fortgeschritten ist, zeigt die Bedeutung der Rolle des Staates bei der Überwachung, Qualitätskontrolle und Evaluation der Prävention an Schulen, die jedoch in der gesamten EU äußerst heterogen ist.

Umgekehrt sind Systeme zur Information und Berichterstattung entscheidend für die Rückmeldungen an die politische Ebene über die Qualität der Umsetzung der Präventionsstrategien in der Praxis, d. h.

deren Inhalte und Umfang. Es gibt jedoch nur in wenigen Ländern geeignete Überwachungssysteme, die den politischen Entscheidungsträgern quantitative und inhaltsbezogene Informationen über die Reichweite ihrer Strategien zur Prävention an Schulen liefern. Daher hat die EBDD zusammen mit den Mitgliedstaaten ein gemeinsames Protokoll zur besseren Überwachung der Präventionsmaßnahmen erarbeitet. Angaben über die direkten Ausgaben für die Prävention sind nur für wenige Länder verfügbar (siehe Online-Tabellen zum Jahresbericht) [1].

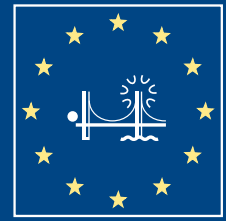
Nur wenige Mitgliedstaaten können sicherstellen, dass ihre Präventionsmaßnahmen gründlich und umfassend ausgewählt, durchgeführt und im Hinblick auf ihre Qualität kontrolliert werden.

Die meisten Präventionsprogramme an den Schulen der Mitgliedstaaten sind nicht evaluiert worden. Daher gibt es kaum ausreichend umfangreiche europäische

Erfahrungen, von denen man direkt lernen könnte.

Um den mit Präventionsaufgaben befassten Verantwortlichen eine Hilfestellung zu geben, hat die EBDD eine wissenschaftliche Monografie und Leitlinien zur Evaluation der Drogenprävention [2] veröffentlicht.

Auch wenn sich das vorliegende Briefing auf Präventionsmaßnahmen an Schulen konzentriert, darf eine umfassende Drogenprävention nicht ausschließlich auf diese Art der Primärprävention beschränkt bleiben. Die große Zahl der Schulschwänzer und -abbrecher sowie die Folgen der sozialen Ausgrenzung beschränken die Gesamtwirkung der Maßnahmen in den Bildungseinrichtungen. Daher ist es vorrangiges politisches Ziel, die Jugendlichen zunächst einmal *in* den Schulen zu halten – dazu kommen dann spezielle Maßnahmen und aufsuchende Drogenarbeit bei den Risikogruppen.



E . B . D . D .

Europäische Beobachtungsstelle
für Drogen und Drogensucht

Definition: Bei der Primärprävention geht es zumeist darum, im traditionellen Rahmen der Schule Drogenkonsum bzw. Drogenabhängigkeit zu vermeiden oder zumindest hinauszuschieben. Zu unterscheiden ist zwischen formellen Unterrichtsprogrammen und der Einbeziehung allgemeinerer Präventionsmaßnahmen in den Schulalltag. Präventionsmaßnahmen an den Schulen sollten sich nicht allein auf Drogen konzentrieren, sondern auch persönliche und soziale Kompetenzen umfassen, wenn möglich, unter Einbeziehung der Familien.

Wichtige politische Themen auf einen Blick

1. Nicht alle Mitgliedstaaten nennen Präventionsmaßnahmen an Schulen ausdrücklich in ihren nationalen Strategiepapieren oder Aktionsplänen.
2. Die Forschung hat gezeigt, dass u. a. interaktives Unterrichten, Diskussionen in der Peer-Gruppe, Erwerb sozialer Kompetenzen usw. – und nicht ein warnender Vortrag im Frontalunterricht – zielführend sind.
3. Ein falscher Ansatz kann alles nur noch schlimmer machen.
4. Die inhaltliche Qualität der Drogenprävention an den Schulen in der EU lässt sich jetzt mittels der EBDD-Leitlinien wesentlich besser bewerten.
5. Viele Mitgliedstaaten besitzen keine quantitativen Angaben über den Umfang der in den nationalen Strategien vorgesehenen Maßnahmen.
6. Die politischen Entscheidungsträger können die positive öffentliche Meinung nutzen, um die Präventionsmaßnahmen und deren Evaluation qualitativ zu verbessern, indem sie auf Standards, Qualitätskriterien und Evaluationsanforderungen bestehen, wie das bei anderen Formen sozialer Maßnahmen Standard ist.

„Einzelstaatliche Drogenpräventionsprogramme sind unabdingbar, sie sollten sich darauf konzentrieren, die individuellen und sozialen Kompetenzen zur Bewältigung von Konflikten und Gruppenzwang zu stärken und eine kritische Einstellung zu fördern. Zur Unterstützung dieser Strategie ist es sehr wichtig, Jugendliche und ihre Eltern über das Wesen und die Gefahren des Drogenmissbrauchs aufzuklären.“

MIKE TRACE, VORSITZENDER
DES EBDD-VERWALTUNGSRATS

Drogenprävention in den Schulen – ein Überblick

1. Von der Strategie zur Praxis

Acht EU-Mitgliedstaaten (Belgien, Finnland, Frankreich, Irland, Portugal, Schweden, Spanien und das Vereinigte Königreich) haben bereits offizielle Strategiedokumente zum Thema Drogen veröffentlicht, in denen ausdrücklich auch Präventionsmaßnahmen an Schulen genannt werden; in Deutschland und Griechenland stehen derartige Pläne kurz vor der Fertigstellung. In einigen Fällen wird die Strategie in spezielle Aktionen unterteilt; ferner wurden konkrete Ziele definiert, damit diese Aktionspläne auch evaluiert werden können (Irland, Spanien und Vereinigtes Königreich).

Wenn es jedoch um die Präventionsmaßnahmen selbst geht, unterscheidet sich die Logistik zur praktischen Umsetzung der Drogenstrategien in den einzelnen Ländern stark. In den meisten Mitgliedstaaten wird Prävention wenig koordiniert durchgeführt. Sie erfolgt in der Regel durch kommunale oder regionale Institutionen, die recht eigenständig handeln können (siehe Karte zur Präventionsdurchführung). Jedoch hängt die Übertragung der Präventionsstrategie von der politischen Ebene in die Praxis nicht mit der Form der staatlichen Organisation zusammen: So besitzt beispielsweise ein dezentralisiertes Land wie Spanien durch mehrere landesweite schulische Präventionsprogramme eine koordinierte und kontrollierte Umsetzungsstruktur. In den meisten anderen Ländern gibt es keine vergleichbar starke Rolle des Staates bei der Qualitätskontrolle, Überwachung und Durchführung der Präventionsmaßnahmen an den Schulen.

„Zahlreiche Erfahrungen im Bereich Drogenprävention zeigen eindeutig, dass Präventionsprogramme im Unterricht den ersten Drogenkonsum wirksam verhindern oder hinaus schieben können [3]. Der Erfolg hängt jedoch sehr stark von den gewählten Maßnahmeformen, deren klaren Zielsetzungen und ausreichender Strukturierung ab und auch davon, ob Sie auf gesicherten Erkenntnissen beruhen und evaluiert werden.“

GEORGE ESTIEVENART
DIREKTOR DER EBDD

2. Schlüssel zum Erfolg

Es ist durch gesicherte Erkenntnisse nachgewiesen, dass erfolgreiche Drogenprävention in der Schule folgende Elemente aufweist:

- Förderung von persönlichen Kompetenzen – Entscheidungskompetenz, Bewältigungskompetenz, Zielsetzung;
- Förderung von sozialen Kompetenzen – Durchsetzungsvermögen, Widerstand gegen Gruppenzwang;

- Wissen – über Drogen und die Folgen des Drogenkonsums;
- Einstellungen – insbesondere Richtigstellung der falschen Einschätzungen des Drogenkonsums durch die Peer-Gruppe.

Die Forschung hat auch noch weitere wesentliche Faktoren für eine wirkungsvolle Umsetzung von Präventionsprogrammen aufgezeigt [4]: interaktiver Unterricht, z. B. in Form von Gruppendiskussionen unter Gleichaltrigen, im Gegensatz zu ausschließlich frontal gehaltenen Vorträgen ferner Vermittlung von sozialen Kompetenzen und Fähigkeiten, um sich der Drogenverlockung widersetzen zu können. Dabei sollten die Familien intensiv einbezogen sein, damit die Diskussion auch zu Hause fortgeführt wird. Sehr intensive Programme in kleinen Gruppen zeitigen bessere Ergebnisse. Alle erfolgreichen Programme befassen sich sowohl mit legalen als auch mit illegalen Substanzen [6].

Einige wenige EU-Länder haben schon Trainingsprogramme für Präventionsfachleute und Berufsprofile für die Präventionsarbeit eingeführt (siehe EBDD-Jahresbericht online, Tabellen) [1]. Es besteht allgemein Übereinstimmung darüber, dass die Präventionsarbeit nicht in Einrichtungen zur Behandlung und Betreuung Drogenabhängiger durchgeführt werden soll.

3. Es kann leicht schief gehen

Schlechte Präventionsmaßnahmen können kontraproduktiv sein [7]. Kurze oder gelegentliche Aktivitäten – wie ein einmaliger Vortrag eines Fachmanns oder der Polizei oder Aktionstage „Nein zu Drogen!“ haben sich als unwirksam erwiesen und könnten das Interesse der Jugendlichen an Drogen sogar anregen.

Auch unausgewogene Information – z. B. übertriebene Darstellung der Risiken und relativen Gefahren illegaler Drogen – nützen nichts. Wenn Jugendliche, durch eigene Erfahrungen oder Kontakte, das Gefühl bekommen, dass man sie angeschwandelt hat, werden sie später alle Informationen über Drogen von „offizieller“ Seite ablehnen.

Die Experten sind sich einig, dass Furcht einflößende Botschaften nur unter ganz bestimmten Umständen hilfreich sind. Jede Präventionsinitiative, die den Einfluss der Gesellschaft und der Gruppe der Gleichaltrigen vernachlässigt, nicht interaktiv oder strukturiert ist und sich überwiegend auf subjektive Behauptungen über Drogen verlässt, wird wahrscheinlich fehlschlagen [3].

4. Beim Inhalt kein gemeinsamer EU-Ansatz

Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, dass die oben genannten mangelhaften Strategien eingesetzt werden, häufig ohne Einfluss der Experten. Die EBDD kann durch die Datenbank Exchange on Drug Demand Reduction Action (EDDDRA) (*) die Situation bezüglich nach den Leitlinien der EBDD durchgeführter und evaluiert Projekte überblicken. Neuere Analysen der Informationen zeigen, dass die jetzt als am wirksamsten angesehenen Ansätze, die auf Kompetenzen zur Lebensbewältigung und die Einbeziehung der Peer-Gruppe abzielen, in diesen Programmen am häufigsten verwendet werden, allerdings gibt es solche Programme nur in der Hälfte der EU-Mitgliedstaaten.

Das Ausmaß der Kenntnisse in Präventionstheorie und grundlegenden Praktiken schwankt zwischen den einzelnen Ländern stark, obwohl dieses Wissen allgemein zugänglich ist [5]. In Ländern, in denen man sich stark um die Ausbildung

Organisationsformen für Präventionsmaßnahmen an Schulen

Präventionsstrategien an Schulen

Regeln bezüglich Drogen an Schulen können auch Präventionsmaßnahmen vorsehen

Integrierte Prävention

Eine Reihe von Maßnahmen zur Einbeziehung präventionsrelevanter Themen in den gesamten Schulalltag, z. B. Strategien für die Schulen und die flexible Einbeziehung von Drogenthemen in den Unterricht in verschiedenen Fächern

Maßnahmen im Rahmen der formellen Unterrichtsprogramme (Präventionsprogramme)

Formelle Programme im Unterricht mit vorgegebenen Stunden, Themen und Materialien, d. h. standardmäßige Einbeziehung von Präventionsthemen in die Lehrpläne

Möglichkeiten zur Qualitätssicherung und Evaluation von Inhalt und Durchführung

(*) Diese Datenbank enthält detaillierte und standardisierte Angaben über die Programme zur Nachfrageminderung in den Mitgliedstaaten der EU und kann im Internet abgerufen werden unter <http://www.reitox.emcdda.org:8008/eddra>.

von professionellen Präventions- und Evaluationsfachleuten und deren Ausstattung mit adäquaten Mitteln bemühte, scheint laut EBDD-Daten die Fundierung auf gesicherten Erkenntnissen und durchdachten Konzeptionen der Maßnahmen deutlicher zu sein. Der Erfolgsnachweis kann nur anhand regelmäßiger und systematischer Evaluation erbracht werden, was gegenwärtig in der EU jedoch noch nicht die Regel ist. Da die Ergebnisse jedoch über nationale und kulturelle Grenzen hinweg übertragbar sind, kann man sich diese internationalen Forschungserkenntnisse bei der Entwicklung von Programmen zunutze machen. In diesem Bereich besteht jedoch ein dringender Bedarf an Forschungsarbeiten auf EU-Ebene.

In den meisten Mitgliedstaaten konzentrieren sich die Maßnahmen auf die Sekundarschulen, in denen meist der erste Drogenkonsum stattfindet. Diese enthalten zwar Elemente, die sich auf Drogen beziehen; insgesamt sind sie jedoch nicht ausschließlich auf Drogen ausgerichtet. Eine Primärprävention, die nicht allein auf Drogen bezogen ist, muss jedoch viel früher ansetzen. In Europa gibt es schon einige Programme in Primarschulen oder Kindergärten, die einen Einfluss auf das Verhalten ausüben wollen, das häufig zu Drogenproblemen führt, z. B. in Deutschland, Österreich und Spanien.

5. In den meisten Mitgliedstaaten fehlt es an Informationen und Überwachung der Präventionsmaßnahmen in den Schulen

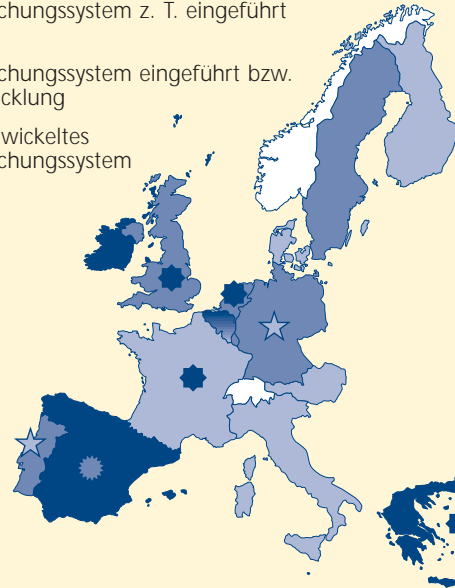
Tatsächlich ist es so, dass es in keinem Land, ausgenommen Griechenland, Irland und Spanien, Angaben über die Reichweite strukturierter programmgestützter Präventionskonzepte gibt. Nur in diesen Ländern laufen breit angelegte, strukturierte und evaluierte Programme, bei denen zumindest sichergestellt werden kann, dass sie hinsichtlich Qualität, Durchführung und Evaluation angemessen sind.

Dort werden auch systematisch Informationen über Umfang und Inhalt der Präventionsmaßnahmen gesammelt. Spanien verfügt schon seit langem über ein hoch entwickeltes landesweites Datenerhebungssystem über Präventionsinitiativen, das regelmäßig Informationen über die Kernvariablen sammelt, beispielsweise die Anzahl der ausgebildeten Lehrer, die Anzahl der Schulen, die Präventionsprogramme durchführen, und die Anzahl der erreichten Schüler. Frankreich und das Vereinigte Königreich unterhalten Datenbanken über Präventionsprojekte, erfassen diese Angaben aber nicht. Auch haben die Überwachungssysteme nichts mit der Art der politischen Verfassung zu tun (Bundesstaat oder Zentralstaat).

Organisation der Präventionsmaßnahmen auf nationaler Ebene Überwachungssysteme für die Präventionsaktivitäten

Überwachungssysteme

- ★ Überwachungssystem z. T. eingeführt
- Überwachungssystem eingeführt bzw. in Entwicklung
- ☀ hochentwickeltes Überwachungssystem



Programmgestützt: Konzentration auf die kontrollierte Durchführung von Schulprogrammen

Gemischter Ansatz: Finanzierung lokaler Dienste und zusätzlich Durchführung einiger Programme

Auf Dienstleistungszentren gestützt: Durch die Finanzierung lokaler Dienste/Einrichtungen zur Durchführung von Ad-hoc-Präventionsmaßnahmen

Daher müssen wir davon ausgehen, dass in den meisten EU-Ländern weit weniger an strukturierter Prävention in den Schulen geschieht, als in den nationalen Strategien angekündigt wird.

Die EBDD harmonisiert eine Reihe gemeinsamer Kernparameter, die den Mitgliedstaaten helfen, Informationssysteme einzurichten, durch die sie ein zuverlässiges Bild über den Umfang und die Intensität der Schulprogramme gewinnen können.

6. Die Politiker können Verbesserungen bewirken

Obwohl die Drogenprävention, im Gegensatz zu anderen Drogenthemen, in der Öffentlichkeit ein recht positives Image genießt, engagieren sich hier weniger Politiker für beispielhafte Praktiken als bei kontroverseren Drogenthemen. Die Qualität der Prävention kann durch die Formulierung von Standards für die Programme, die Verantwortlichen und die in diesem Gebiet erbrachten Leistungen sowie durch enge Koordination und Kontrolle aufgewertet werden, genauso wie das bei anderen Maßnahmen im Zusammenhang mit der menschlichen Gesundheit der Fall ist.

Wenn die Präventionsprogramme von gut ausgebildeten und qualifizierten Fachleuten durchgeführt werden, gibt es weniger Schwierigkeiten mit der Meldung an Informationssysteme und bei der grundlegenden Evaluation, wie Erfahrungen und Daten aus Griechenland, Irland und Spanien beweisen. In den meisten anderen Ländern führen örtliche Präventionszentren, Kommunen oder sogar Behandlungszentren auf eigene Faust Präventionsmaßnahmen in den Schulen durch, die häufig wenig

koordiniert und kaum an irgendwelche Standards gebunden sind.

Organisation und Koordination der Maßnahmen sind sehr wichtig (siehe Karte): Regelmäßige und kontinuierliche Programme, die einen Großteil der Schulen eines Landes abdecken, lassen sich besser bewerten und der Qualitätskontrolle unterziehen als sporadische und spontane Aktivitäten von einzelnen Präventionsstellen.

Wenn unstrukturierte und überdies noch unkoordinierte Präventionsmaßnahmen zusammentreffen, hat das negative Auswirkungen auf das Qualitätsniveau. Österreich ist jedoch ein gutes Beispiel dafür, wie Prävention auch ohne große nationale Programme gut koordiniert und auf Qualität kontrolliert werden kann, indem man regelmäßige Qualitätszirkel-Treffen in einem engen institutionsübergreifenden Netz abhält.

„Die Lebenszeiterfahrung mit Cannabis unter 15- bis 16-jährigen Schülern in der EU reicht von 8 % in Schweden und Portugal bis zu 35 % in Frankreich und dem Vereinigten Königreich (verglichen mit 41 % in den USA). In allen EU-Mitgliedstaaten lehnen Jungen und Mädchen den illegalen Drogenkonsum mit ca. 80 % gleichmäßig stark ab. Ausgenommen ist die Ablehnung von Cannabis; diese liegt niedriger bei durchschnittlich 70 %.“

EBDD-JAHRESBERICHT 2001

Drogenprävention in den Schulen – strategische Überlegungen

Dieses Grundsatzpapier fasst einige aktuelle Überlegungen zum Stand der Präventionsmaßnahmen an den Schulen zusammen, ferner werden denen, die mehr wissen möchten, weitere Quellen angeboten. Die folgenden Betrachtungen werden als Grundlagen für künftige strategische Überlegungen empfohlen:

1. Die erfreulichsten Ergebnisse hinsichtlich der Intensität, Struktur und Qualität der tatsächlich durchgeführten Präventionsmaßnahmen an Schulen werden aus den Ländern gemeldet, die in ihrer nationalen Strategie Ziele der Präventionsmaßnahmen klar definiert haben und über eine straffe logistische Organisation im Hinblick auf die praktische Durchführung und die Finanzierung der Präventionsmaßnahmen verfügen.
2. Die Erfahrungen zeigen, dass erfolgreiche Programme sich auf die Stärkung der Kompetenz in den zwischenmenschlichen Beziehungen und der Kritikfähigkeit der Jugendlichen konzentrieren, damit diese reflektiert und informiert über den Drogenkonsum entscheiden können. Interaktiver Unterricht hat sich als wirkungsvoll erwiesen.
3. Kurzfristige, isolierte und „moralisierende“ Aktionen sind kontraproduktiv.
4. Ein großes Potenzial zur inhaltlichen Verbesserung der Drogenprävention an den Schulen der EU liegt in der intensiven Ausbildung von Fachleuten und Lehrern in Präventionskompetenzen. Diese belegen die aus einigen EU-Ländern bekannten Erfolge, wo durch die starke Betonung der Ausbildung der Fachleute in Sachen Präventionsmodelle und -methodik die wissenschaftliche Fundierung vieler Projekte verbessert wurde.
5. Mitgliedstaaten mit Informationssystemen über den Umfang der Drogenpräventionsmaßnahmen an ihren Schulen können ihre Präventionsstrategien anhand dieser Daten eher lenken und intensivieren.
6. Der Vergleich der europäischen Erfahrungen zeigt, dass sich die Politik vorrangig auf die Koordination der Institutionen und die Einführung eines Akkreditierungssystems für Präventionsprojekte, die eindeutig auf gesicherten Erkenntnissen beruhen und ein Mindestmaß an Evaluation und Berichterstattung vorsehen, Priorität besitzer.

Wichtige Quellen

[1] Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD) (2000/2001), *Jahresberichte über den Stand der Drogenproblematik in der Europäischen Union 2000 und 2001*, Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg.

[2] Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD) (2000), *Evaluation: a key tool for improving drug prevention*, EMCDDA Scientific Monograph Series No. 5, Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg.

[3] Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD) (1998), *Guidelines for the evaluation of drug prevention, A manual for programme-planners and evaluators*, Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg.

[4] Hansen, W. B. (1992), *School-based substance abuse prevention: A review of the state of the art in curriculum, 1980-1990*, Health Education Research 1992; 7(3): S. 403-430.

[5] Becoña Iglesias, E. (1999), *Bases Teóricas que sustentan los programas de prevención de drogas*, Madrid: Delegación del Gobierno para el Plan Nacional sobre Drogas, Ministerio del Interior (auf Spanisch).

[6] NIDA (1997), *Preventing drug use among children and adolescents: a research-based guide*, Bethesda, MD, National Institute on Drug Abuse. Auch unter <http://165.112.78.61/DrugPages/Prevention.html>

[7] Morgan, M. (2001), *Drug use prevention: an overview of research*, Stationery Office, Dublin.

Informationen im WWW

1. Die EBDD zur Drogenprävention an den Schulen

http://www.emcdda.org/responses/themes/prevention_schools_communities.shtml und EBDDA unter <http://www.reitox.emcdda.org:8008/eddra/>

2. Informationen zur Drogenprävention unter <http://www.school-and-drugs.org/>

3. Britisches Innenministerium: Zur Evaluation der Wirksamkeit unter <http://www.homeoffice.gov.uk/dpas/cdpur20.pdf>

4. Internationales Verzeichnis von Pilotprojekten zur Prävention unter <http://www.biostat.coph.usf.edu/research/psmg/lrpt/>

5. IDEA prevención unter <http://www.idea-prevencion.com/>

Drogen im Blickpunkt ist eine Reihe von Kurzinformationen zur Drogenpolitik, die von der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD), Lissabon, veröffentlicht werden. Diese Briefings werden sechsmal jährlich in den 11 Amtssprachen der Europäischen Union und auf Norwegisch veröffentlicht. Originalsprache: Englisch. Sie können auch von der Website der EBDD (<http://www.emcdda.org>) heruntergeladen werden. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

Ein kostenloses Abonnement können Sie per E-Mail unter info@emcdda.org anfordern. Wenn Sie über Aktualisierungen und neue Produkte informiert werden möchten, melden

Sie sich bitte auf der Homepage der EBDD an.

HERAUSGEBER: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften
© Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht, 2002

DIREKTOR: Georges Estievenart

REDAKTION: Joëlle Wanderawera, John Wright

AUTOR: Gregor Burkhart

MITARBEITER: Magareta Nilson, Danilo Ballotta

GESTALTUNG: Dutton Merrifield, UK

Printed in Italy

